Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

deutsche Sprache inbezug auf Satzbau, Wortlehre, Flexion, fast unüberwindliche Schwierigkeiten für den Ausländer bietet. Herr Krug meint, dass das Englische— gerade seiner Einfachheit wegen — einst die Weltsprache bilden werde, niemals aber das Volapük.—Er befürwortete die Einführung des deutschen Unterrichts in die Unterklassen, so bald die Schüler des englischen Lesens mächtig seien, und ist gegen Teilung der Klassen in deutsche und englisch-deutsche, sowohl aus demokratischen Gründen, wie darum, weil die Kinder deutscher Eltern heutzutage doch nicht imstande sind, sich der deutschen Sprache mit irgend welcher Leichtigkeit zu bedienen.

Warum so viele Deutsche hier zu Lande ein so schlechtes Englisch sprechen, läge daran, dass dieselben aus Gegenden kommen, wo Dialekt gesprochen, welcher mindenstens eben so primitiv sei, wie die englische Sprache.

Ungünstige Methoden, Lehrbücher, Schulverhältnisse und unfähige Lehrer träfe ein Teil der Schuld, dass unsere Schüler nicht Deutsch sprechen lernen, jedoch die Hauptschuld trüge die Schwierigkeit der deutschen Sprache und die Unfähigkeit der Amerikaner, eine fremde Sprache gründlich zu erlernen.

Die Wahl der Beamten ergab folgendes Resultat:

Präsident, Max Pohl, Cincinnati; Vicepräsidenten, Leopold Fischer, Toledo, und Frl. Lizzie Bour, Canton; Sekretär, Ernst Eggers; Schatzmeister, W. Graves, Columbus.

Die Tagung schloss mit einer Vorführung von Phonographen durch Herrn E. Brown, Columbus, zur Erlernung der modernen Sprachen auf diesem gewiss ungewöhnlichen Wege.

Die Versammlungen waren nur mässig besucht, jedoch zeigten die Mitglieder anhaltendes Interesse an dem reichhaltigen Programm, und nahmen folgende Herren und Damen regen Anteil an den jedem Vortrage folgenden Debatten:

Die Herren Prof. Hochdörfer, Denny, Bowen, McKibben, Chamberlin, Bruce, Boyd, Brömel, Eggers — welcher als Seele des ganzen Vereins betrachtet werden darf — und die Damen Frl. Bour, Ober und Karger.

IV. Korrespondenzen.

Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Cincinnati.

Das deutsche Schul- und Volkslied erklingt wiederum im deutschen Departement unserer öffentlichen Schulen! Der *Amerikaner* Aiken, der gegenwärtige Supervisor der Musik, hat das Dornsröschen aus dem Winterschlafe geweckt, in den sein *„deutscher"* Vorgänger im Amte aus kurzsichtigen Motiven es eingelullt. Wie sein längstverstorbener Vater, der vor Jahren dieselbe Stelle an den öffentlichen Schulen bekleidete, erkennt auch Herr Walter H. Aiken den hohen Wert des deutschen Liedes zur Pflege des Gemütes und zur Belebung der deutschen Sprache. Auf eigene Kosten liess er eine hübsche Auswahl der bekanntesten deutschen Schul- und Volkslieder, ein- und zweistimmige, drucken und an die deutsche Lehrerschaft verteilen. Mit der bereitwilligen Hilfe der Musiklehrer werden diese Lieder fleissig eingeübt, und jetzt hört man wieder die ewig schönen, Ohren und Herz erfreuenden Lieder in den Schulzimmern ertönen, wie: „Schöner Frühling, komm doch wieder", „Wie lieblich hallt durch Busch und Wald", „Stimmt an mit hellem, hohen Klang", „Morgenrot", „So leb' denn wohl, du stilles Haus", „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n", „Lorelei", „Der Wanderer in der Sägemühle", „Ade, du lieber Tannenwald", etc., etc. Herr Aiken wird sich dafür seitens der deutschen Lehrer und Schüler, ja bei der ganzen deutschen Bevölkerung innigen Dank und Anerkennung sichern und sich ein bleibendes Denkmal in ihren Herzen setzen, wie weiland sein Vater, dessen Andenken darob hier noch heute in hohen Ehren steht.

Für die *Oberlehrerversammlung* vom 5. Dezember war Herrn Wienecke der obligatorische Vortrag zugefallen. Der Referent hatte sich dafür das schon so oft behandelte Thema „Aufsatz" gewählt, wobei er verschiedene gewagte Behauptungen aufstellte. So erblickte er in dem Mangel an logischem Denken die Hauptschuld an den oft kärglichen Resultaten im deutschen Aufsatz. Wenn die Schüler erst logisch denken lernten, wie dies mittels der Dispositionslehre (wahrscheinlich nach deutscher Gymnasialmethode!) geübt werden sollte, dann sei das Aufsatzschreiben für unsere deutschamerikanische Jugend eine Leichtigkeit, vorausgesetzt natürlich, dass sie die nötige Sprachgewandtheit besitzt! Anstatt der Erzählungen, die der Herr Referent tote Gegenstände nannte, sollten mehr lebende Gegenstände, wie Löwen, Tiger, Elephanten etc. als Aufsatzstoff benützt werden; auch das Anschreiben von leitenden Fragen oder Punkten an die Wandtafel zur Aufsatzvorbereitung hält er für unzweckmässig und betrachtet es als „Fackel im dicken Nebel". (Immerhin noch besser, mit einer Fackel, als mit einer Stange im Nebel herumfahren!) Nun, wenn Herr Wienecke erst noch einige Jahre an unseren Schulen praktisch unterrichtet hat, so wird er vielleicht „ausfinden", dass das Aufsatzmachen auf deutschen Gymnasien und das Aufsatzmachen in deutschamerikanischen Volksschulen zweierlei Dinge sind. Bis dorthin dürfte er sich dann auch überzeugen, dass die für den hiesigen deutschen Unterricht ausgewählten Aufsatzthemata unter den obwaltenden Umständen doch die zweckmässigsten sind.

In der zweimonatlichen Versammlung des *Deutschen Lehrervereins* am 7. Dezember hielt Herr Hilfssuperintendent Dr. H. H. Fick einen Vortrag über West Point, den er durch eine Anzahl trefflicher Lichtbilder in anschaulicher Weise erläuterte. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die zahlreich erschienenen Zuhörer den Ausführungen des bewährten Redners. Bei Erledigung des geschäftlichen Teiles wurden sechs neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. **E. K.**

Milwaukee.

Der Verein Deutscher Lehrer hielt seine zweite Versammlung am 11. Nov. ab. Herr Abrams machte zuerst seine amtlichen Mitteilungen. Er kündigte an, dass die sogenannte Ergänzungslektüre (supplementary reading) jetzt vollständig sei und den Lehrern in einigen Tagen zugehen werde. Für die untersten beiden Grade seien Godius Märchen und das Büchlein „Allerlei", von Frl. M. Fahsel hierselbst herausgegeben, bestimmt; für die 3. und 4. Grade die Märchen von Foerster; für die 5. und 6. Grade Grimms Märchen, und für die beiden oberen Grade der „gehörnte Siegfried" und Hauffs Märchen. Für die beiden unteren Grade sei es besser, die Geschichten zu erzählen, als sie vorzulesen. Bei dem Lesen der Kinder haben die Lehrer die nötigen Sacherklärungen zu geben, jedoch sollten sie sich vor zu vielem Erklären und Moralisieren hüten, dagegen aber den Schüler fleissig zum Nacherzählen anhalten und ermuntern, da das ein gutes Mittel sei, Sprachgewandtheit bei den Schülern zu erzielen.

Sodann wurde den Lehrern noch mitgeteilt, dass ihnen in einigen Wochen ein neuer Lehrplan zugehen würde, und dass sie sich möglichst genau nach demselben richten möchten. Wenn sie es aber für nötig hielten, von demselben abzuweichen, so wäre es nötig, den Superintendenten des Deutschen davon in Kenntnis zu setzen und die Gründe dafür anzugeben. Sodann betonte Herr Abrams die grosse Wichtigkeit, ja die absolute Notwendigkeit einer korrekten und mustergiltigen Sprache seitens des Lehrers im Unterricht wie auch ausserhalb desselben. Der Lehrer müsse in allen Stücken ein Vorbild für die Schüler sein, besonders aber in der Sprache. Manche Lehrer liessen sich oft gehen und gäben nicht genug acht auf ihre Ausdrücke und Redewendungen, die manchmal nicht allein unschön und ungebräuchlich, sondern auch ungrammatisch, auch zuweilen der englischen Sprache entlehnt seien. Gerade weil die Kinder oft im Hause und auf der Strasse so viel schlechtes Deutsch hörten, so solle der Lehrer in der Schule durch sein mustergiltiges Deutsch ein Korrektiv dagegen bilden.

Auch möchten die Lehrer sich nicht so leicht auf das etymologische Gebiet der Sprache wagen und Erklärungen geben über Abstammung der Wörter, wenn sie sich nicht vorher über die Richtigkeit ihrer Angaben durch Nachschlagen überzeugt hätten. Der Schein trüge oft sehr, z. B. bei den Wörtern Maulwurf und Armbrust. Auch hieraus ergebe sich wieder die Wichtigkeit einer sorgfältigen Vorbereitung seitens des Lehrers auf den Unterricht. Sodann sagte Herr Abrams, wolle er noch einen Punkt berühren, den er für sehr wichtig halte und den er den Lehrern zu ihrer eigenen Entscheidung überlassen wolle. Die Frage sei nämlich die, ob es nicht bes-

ser sei, auch ausserhalb der Klasse, also auf dem Spielplatze, in den Korridoren und auf der Strasse mit den Schülern *deutsch* und nicht *englisch* zu sprechen. Ebenso ,ob nicht auch die deutschen Lehrer einer Schule unter einander in Hörweite der Schüler lieber deutsch sprechen sollten. Er wolle doch den Lehrern zu bedenken geben, ob nicht bei den Schülern sich die Meinung festsetze, dass die deutsche Sprache nur im Klassenzimmer zu gebrauchen sei, aber nicht im Leben. Dieser Gegenstand wird noch ausführlicher in der nächsten Versammlung besprochen werden. Da der Ausschuss für Aufstellung der Tagesordnung nichts vorzulegen hatte, so vertagte sich die Versammlung.

Der Schulrat hat in seiner letzen Sitzung eine Entscheidung abgegeben, die gewiss von der Mehrzahl der Eltern unserer Schüler und ebenso von den Lehrern vollständig gebilligt wird. Der hiesige Ausschuss zur Sammlung von Beiträgen für den „McKinley Monument Fund" hatte den Schulrat ersucht, ihm zu gestatten, auch in den hiesigen Schulen eine solche Sammlung vorzunehmen. Der Schulrat hat das Gesuch abgelehnt, und zwar mit der Begründung, dass er schon vor längerer Zeit durch eine Resolution den Lehrern verboten habe, Sammlungen oder Kollekten für irgend welche Zwecke in den Schulen vorzunehmen; und er könne auch in diesem Falle keine Ausnahme von der Regel machen, obgleich der Zweck der Sammlung hier ein edler und patriotischer sei. Ausserdem hätten ja auch die Kinder ausserhalb der Schule Gelegenheit genug, hiezu beizusteuern. Das war recht! Nur immer konsequent handeln. Es fängt wirklich schon an, eine Unsitte zu werden, wofür nicht alles in unseren Schulen gesammelt wird . Das schlimmste dabei ist, dass die Kinder armer Eltern oft dabei gedemütigt werden. Reiche Leute spenden grosse Gaben, und ihre Kinder prahlen damit. Die Kinder der Armen bringen wenig oder gar nichts, und in beiden Fällen werden sie oft bloss gestellt. Man hat ja sogar schon angefangen, ganze Schlachtschiffe durch die Sammlungen der Schulkinder bauen zu lassen. Da könnten wir ja vielleicht auch den nächsten Krieg mit Deutschland, den wir nach den Hetzartikeln unserer gelben Presse bald bekommen werden, ganz allein mit dem Gelde unserer Schulkinder führen; und was für ein prächtiges Mittel wäre das, unseren Kindern Patriotismus beizubringen!

A. W.

New York.

Deutscher Lehrerverein von New York und Umgegend. Reform des neusprachlichen Unterrichts. Dass sich die Mitglieder unseres Vereins zur Zeit lebhaft mit den Reformbestrebungen auf dem Gebiete der neueren Sprachen beschäftigen, ist gewiss ein Zeichen von dem grossen Interesse, das sie an ihrer Berufsaufgabe nehmen. Allgemein giebt sich das Gefühl zu erkennen, den Äusserungen der leitenden Geister, wie sie diesseits und jenseits des Ozeans zum Ausdruck kommen, nachzuforschen; prüfend zu sichten und sich das Beste anzueignen. Da aber die litterarische Produktion zum neusprachlichen Unterricht in den letzten Jahren zu einer wahren Hochflut anschwoll, so ist es dem Einzelnen kaum mehr möglich, sich zurechtzufinden, um so mehr als die Meinungen noch weit auseinander gehen und selbst in den Grundfragen noch keine Übereinstimmung herrscht. Es war darum wünschenswert, dass „die Reform des neusprachlichen Unterrichts und die diesbezügliche Litteratur" zur Besprechung auf die Tagesordnung unserer letzten Versammlung gesetzt wurde. Albert J. W. Kern war der Referent des Themas.

Einleitend bemerkte er, dass die Zahl der theoretischen Untersuchungen auf dem neusprachlichen Gebiete in Deutschland allein schon im Jahre 1898 auf 739 gestiegen, dass darum ein bibliographisch kritischer Führer unentbehrlich geworden sei, und dass er den ersten Teil seiner Besprechung auf „Hermann Breymanns: die neusprachliche Reformlitteratur von 1894 bis 1899" basierte. Es sei diese Arbeit die Fortsetzung eines früheren Werkes, in dem der gewissenhafte Verfasser die Erscheinungen von 1876 bis 1893 veröffentlichte. Das Werk sei eingeteilt in vier Teile und behandle übersichtlich und sachverständig 1) theoretische Erörterungen, 2) praktische Versuche, 3) offizielle Verordnungen und 4) öffentliche Verhandlungen. Nachdem er die leitenden Gesichtspunkte hervorgehoben, fasste er die wichtigsten Ergebnisse, sowie den gegenwärtigen Stand der Reformbewegung zusammen und glaubt eine Annäherung der früher entgegenstehenden Ansichten erkennen zu können, wenn wir auch noch inmitten des Werdeprozesses stehen. Wer zu hören versteht, wer wie in kriegerischen Tagen sein Ohr zur Erde neigt, vernimmt den Schall des Kommenden. Eines konnte ihm dabei nicht entgehen. Er fand in den Reihen der neusprachlichen Lehrerwelt manche Zarathustras, die nicht nur neue Religionsstifter auf die-

sem Gebiet zu sein glauben, sondern die zugleich furchtbare Zerstörer und höhnende Verächter alles Alten sind, Zerschmetterer, deren Zorn „Gräber bricht, Grenzsteine rückt und alte Tafeln zerbrochen in steile Tiefen rollt".

Doch wenn auch Überphilologen — von den Überbrettlern rede ich hier nicht — in der Hochfülle der Begeisterung über das Ziel hinausschossen, so ist das „kein schwerwiegender Fehler, sondern 1000 mal besser, als wenn man immer nur in den alten und darum bequemen Geleisen bleiben will, 1000 mal besser, als wenn eine interesselose Indolenz und eine öde, jedes höheren Schwunges und weiteren Blickes entbehrende Lebensauffassung den Lehrer zu rein mechanischer, handwerksmässiger Berufsarbeit führt". Gewiss ist jedenfalls, das uns allen aus der Bewegung eine reiche Anregung zugeflossen, und dass der Unterricht ohne Frage frischer, anregender, lebendiger geworden ist.

In dem zweiten Teil besprach der Referent „die Verhandlungen und Beschlüsse der letzten Berliner Schulkonferenz vom Juni 1900 in bezug auf das Englische auf den deutschen Gymnasien". Neben anderen Erörterungen hinsichtlich des höheren Unterrichts sollte die Konferenz über nachstehende Frage schlüssig werden.

„Erscheint es empfehlenswert oder doch unbedenklich, an Stelle des Griechischen wahlweise Englisch zuzulassen?"

Da die Konferenz zum grössten Teil aus klassischen Philologen bestand, so war eine bejahende Antwort auf die Frage von vornherein ausgeschlossen. Am ersten Tag der Verhandlungen hatte sich in der That nicht ein Mann gefunden, der die Ansprüche des Englischen als eines neben dem Griechischen am Gymnasium einzustellenden Ersatzfaches vertreten hätte. Selbst der erste Redner, ein Professor an einer technischen Hochschule (Aachen) ging nur so weit, dass er eine Wahl zwischen Englisch und Griechisch *zur Zeit* noch nicht als berechtigt und wünschenswert hinstellte. Den klassisch humanistischen Standpunkt vertrat mit grösster Entschiedenheit der in Sachen der Religion sonst so freie Theologe Prof. Harnack, indem er ausführte, dass jeder Versuch, wahlfreies Englisch neben das Griechische zu setzen, geradezu zur Auflösung des klassischen Gymnasiums führen müsse(!). Zu einem vergleichenden Abwägen der zwei Fächer nahm er sich gar nicht die Mühe, sondern er argumentierte lediglich vom klassischen Standpunkt aus. Die Redner des Tages schlossen sich ihm an; einer meinte sogar, ihm sei bei dem Vorschlag, das Englische neben dem Griechischen wahlfrei zu machen, zu Mute gewesen, als „käme jemand und wolle ihm ein paar Ohrfeigen geben", er beantrage daher, dem preussischen Ministerium die folgende Antwort zu geben: „Es erscheint ausgeschlossen, an Stelle des Griechischen das Englische wahlfrei zuzulassen, weil es das Gymnasium zerstören würde", ein Antrag, der mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde. Die zwei nächsten Tage erwiesen sich dem Englischen günstiger. Man gab zu, dass wenn das Englische auch nicht schön, nicht klassisch und zu leicht sei, es doch heute die Verkehrssprache der ganzen zivilisierten Welt bilde. (Man drückte sich sehr vorsichtig aus, man nannte Englisch nicht etwa „die Weltsprache", was man hierzulande so häufig hört, auch nicht die Sprache der „gebildeten Welt", wohl aber die Verkehrssprache der zivilisiertenWelt!). Es wäre daher wünschenswert, dass der englische Unterricht auf dem humanistischen Gymnasium obligatorisch gestaltet werde. Vorläufig dürfte dies im Grossen und Ganzen ein frommer Wunsch bleiben. Doch wurde der folgende Antrag angenommen: „Es soll den einzelnen Gymnasien gestattet sein, den Unterricht in der englischen Sprache für alle Schüler bestimmter Klassen obligatorisch zu machen." Als Zusatzantrag zu diesem wurde gleichfalls—und zwar einstimmig — angenommen: „Soweit dies nicht geschieht, ist die bisherige Einrichtung des fakultativen Unterrichts im Englischen mit Nachdruck zu beleben und ihre Benützung durch den Schüler in jeder Weise zu fördern." Ein letzter Antrag lautete: „Um den englischen Unterricht an den humanistischen Gymnasien zu fördern, erscheint es empfehlenswert, bei den Reifeprüfungen den Schülern freizulassen, ob sie sich im Französischen oder im Englischen prüfen lassen wollen." Dieser Antrag, der mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde, ist unterdessen zum Gesetz erhoben worden.

Manche Betrachtungen liessen sich an diese Äusserungen, in denen sich das Urteil der Gebildeten Deutschlands über die heutige Stellung des Englischen für Leben und Unterricht spiegelt, anknüpfen, doch genügt es, die Aufmerksamkeit darauf gelenkt zu haben.

Der Vorsitzende, Dr. C. F. Kayser, verlas sodann einen kurzen Auszug über die in der Zeit vom 24. bis 28. Juli v. J. gelegentlich der grossen Ausstellung in Paris stattgehabten Beratung des internationalen Kongresses über den neusprachlichen Unterricht. Leider kann ich Raummangels halber heute nicht darauf eingehen.

Als Nachtrag muss ich beifügen, dass in der vorletzten Sitzung Herr Karl Herzog einen begeisternden Bericht über die 31. Jahresversammlung des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes in Indianapolis erstattete. Da muss es ja hoch her gegangen sein! Die deutsche Sprache schien zu arm, um seinen Superlativempfindungen entsprechenden Ausdruck zu verleihen. Mehr wie eine halbe Stunde sprach er über die schönen Tage, die er dort erlebt, die lieben Freunde, die er dort getroffen, den magisch beleuchteten Hain, die schönen Frauen und den herrlichen Wein. Höher und höher trug ihn der Schwung der Begeisterung. Seine Worte bekamen Flügel, seine Gesichtszüge spiegelten überirdischen Glanz. — — Als er geendet, erklang es wie ein seraphisches Echo von oben: Weit drinnen in Asien sucht ihr das Paradies, geht nach Indianapolis und ihr habt es gefunden.

A. K.

Newark.

Unsere Privatschulen. Wie überall, so fristen auch die hiesigen d. e. Privatschulen nur kümmerlich ihr Dasein. Sie leiden, selbst angesichts der Thatsache, dass der deutsche Unterricht in den städtischen Volksschulen nicht eingeführt ist, durchaus nicht an Überfüllung. Ausser 5 katholischen Parochialschulen, die Dank der Rührigkeit seitens der betreffenden Geistlichen allerdings recht bevölkert sind, bestehen hier noch 5 freie Privatschulen und eine protestantische Kirchenschule, bei denen durchweg die Schülerzahl gegen früher erheblich gesunken ist. Dass allen diesen Schulen über kurz oder lang ein letztes Stündlein schlagen wird, darüber giebt man sich wohl keiner Täuschung mehr hin. Ganz unerwartet aber schien kürzlich diesem Schicksale unsere Greenstreet-Schule verfallen zu sein. Diese liegt im Mittelpunkte der Stadt. Sie ist die älteste d. e. Schule hierselbst, hatte stets die meisten Klassen und bereitete direkt für die Hochschule vor. Durch den Umstand, dass die früheren Bundesmitglieder Dr. Ad. Douai und Hermann Schuricht als Direktoren an derselben wirkten und Herr Hermann von der Heide, dessen Name im Lehrerbunde ebenfalls einen bekannten Klang hat, ihr gegenwärtiger Direktor ist, dürfte das Schicksal der Schule auch weitere Kreise interessieren.

Worin bestand nun die der Greenstr.-Schule drohende Gefahr?

Newark liegt zwar in einem sehr kleinen Staate, aber die Stadt reckt sich und streckt sich und hat es schon bis auf 300,000 Einwohner gebracht. Da erwies sich nun die alte Stadthalle längst als viel zu klein, und man ist im Begriff, eine dem Wachstum der Stadt entsprechende City Hall zu errichten, die, beiläufig bemerkt, 1 Million Dollars kosten soll. Zum Unglük für die Greenstreet-Schule verfiel man bei der Auswahl des Bauplatzes auf das Häusergeviert, in welchem diese seit beinahe 50 Jahren ihre ungestörte Thätigkeit entfaltet hatte. Der Grund und Boden hatte vor 45 Jahren der Schulgemeinde 4 Tausend, die Einrichtung des 3stöckigen Backsteingebäudes 13 Tausend Dollars gekostet. Die Abschätzungskommission, darunter ein bekannter deutscher Brauer, bot jedoch nur 18 Tausend als Entschädigung an, obwohl Bauplätze, besonders im Zentrum der Stadt, seit jener Zeit bedeutend an Wert zugenommen haben. Auf die Bemerkung eines Vertreters der Schule, dass man heute für 18 Tausend Dollars keine neue Schule in der Nähe der alten bauen könne, wurde ihm von einem der Abschätzungskommissäre der Rat gegeben: „Dann schickt eure Kinder in die öffentliche Schule." Da man sich nicht einigen konnte, wurde das Schulgrundstück von einer Spezialkommission noch einmal abgeschätzt. Diese bot 24 Tausend Dollars an. Die Schulgemeinde hatte ursprünglich 40 Tausend beansprucht. Da man es nicht auf einen Prozess ankommen lassen wollte, so nahm man die zuletzt gebotene Summe an.

Damit scheint nun der Fortbestand der Schule gesichert zu sein. Ein neuer Bauplatz ist bereits ins Auge gefasst und ein Plan für ein zu errichtendes anderes Schulgebäude schon entworfen worden. Hoffen wir, dass die alte Greenstreet-Schule in kurzer Zeit auf einem andern Platze gleich einem Phönix neu erstehe.

Leider ist zu befürchten, dass der Schule noch dadurch Verlegenheiten bereitet werden, dass sie aus dem alten Gebäude ausziehen muss, ehe das neue vollendet ist.

H. G.

V. Umschau.

Amerika.

Chicago. Die Vereinigung der Lehrer Chicagos (Teachers' Federation of Chicago) errang unter der Führung zweier Lehrerinnen, Miss Margaret A. Haley und Miss Catherine Goggin, einen Sieg, der von der weittragendsten Bedeutung für die öffentliche Wohlfahrt, und nicht